

Es steht nicht gut um unsere Kirche. Sie gilt vielen als rückständig und nicht auf der Höhe der Zeit. Ihre Themen sind out. Ihre Moralvorstellungen passen nicht mehr zur Lebenswirklichkeit von heute. In ihren Verlautbarungen scheint sie Antworten zu geben auf Fragen, die niemand stellt.

Ihre endlosen und zerstrittenen Debatten um Strukturen und äußerliche Reformen langweilen nur. Ihre Anpassungsstrategie an den Zeitgeist wird kaum beachtet. (Fragen Sie einmal Straßenpassanten nach dem "Synodalen Weg"!.) Öffentliche Themen in Bezug auf Kirche sind lediglich noch Mißbräuche und wachsende Aus-tritte.

Die Kirche trifft nicht mehr den richtigen Geschmack. Für die meisten schmeckt sie nicht interessant, pikant und würzig, sondern abgestanden bis ungenießbar. Orientierung und Ausstrahlung sucht man jetzt bei ganz anderen Leuchttürmen. Das kirchliche Image ist mehr von Dunkelmännern geprägt als von Lichtgestalten.

Und gerade da hören wir im heutigen Evangelium Jesus sagen: "Ihr seid das Salz der Erde. Ihr seid das Licht der Welt." (Mt 5,13+14) Er sagt das in seiner Bergpredigt unmittelbar nach den Seligpreisungen vom letzten Sonntag. Und er sagt es nicht etwa in der Sprachform des Imperativs (= Befehlsform), sondern in der des Indikativs (= Wirklichkeitsform). Also nicht "Ihr sollt es", sondern "Ihr seid es schon". Seiner Meinung nach s i n d wir tatsächlich das Salz und das Licht der Welt. Und weil die Bibel die Hörer und Leser aller Zeiten immer direkt anspricht, sind w i r es, Sie und ich.

Soll man das ernstnehmen oder ist es vielleicht ein Witz? Soll das wirklich auch für unsere oben beschriebene Kirche gelten? Ist es einem da nicht eher peinlich, ja kommt man sich nicht wie Größenwahnsinnig vor, wenn man bekennt: "Ich bin das Salz der Erde"?

Was würde Jesus selbst wohl dazu sagen? Würde er seiner Kirche auch heute noch soviel Vertrauen schenken wie damals? Würde er vielleicht daran erinnern, was er seinerzeit schon deutlich gesagt hatte: "Bei euch sieht man, was passiert, wenn das Salz seinen Geschmack verliert (Mt 5,13) und wenn das Licht unter den Scheffel gestellt wird" (Mt 5,15). Und er würde womöglich noch ergänzen: "Daß i h r gemeint seid, sieht man übrigens daran, daß jede(r) von euch bei der Taufe - eurer Christ-Werdung - einmal eine Taufkerze bekommen hat und früher sogar

ein paar Körnchen Salz auf die Zunge.(Schade eigentlich, daß das Zweite Vatikanische Konzil dieses sehr sinnvolle Zeichen abgeschafft hat.) Aber ihr habt ja eure Taufkerze schon lange gelöscht und entsorgt und das Salz ausgespuckt. Kein Wunder also, in welchem Zustand eure Kirche ist."

Weil Jesus damit alles gesagt hätte und mir dazu nichts mehr einfiel, bin ich auf die Suche nach einer neuen Predigt-idee gegangen. Dabei bin ich auf ein Zitat gestoßen. Es stammt von einer englischen Schriftstellerin des 19.Jahrhunderts, George Eliot, und brachte mich auf eine andere Spur, eine tröstliche Spur. Es lautet:

"Wenn das Gute wächst in der Welt, dann liegt es teilweise an Taten, die nicht in den Geschichtsbüchern stehen; und daß es um mich und dich nicht so schlecht steht, wie es sein könnte, verdanken wir...der großen Zahl von Menschen, die voll von gläubigem Vertrauen ihr Leben im Verborgenen führten und in Gräbern ruhen, die niemand besucht."(1)

Dieser Text ist ein Lobgesang auf die einfachen Leute, die jeden Tag ohne Aufhebens gläubig und treu ihre Aufgaben erfüllen, gut zu ihren Mitmenschen sind, nicht nur an sich denken, anderen helfen, wo sie können und sich von schlechten Vorbildern nicht in die Irre führen lassen. Ich glaube nun, gerade die meint Jesus im heutigen Evangelium. Die sind das "Salz der Erde" und das "Licht der Welt". Die sind die eigentlichen Leuchttürme heute. Die können Orientierung und Halt geben. Die leben vor, was Christentum ist. Jede(r) von uns kann dazugehören. Muß aber nicht. Man kann jeden Tag selbst entscheiden.

Bei genauerer Betrachtung der biblischen Szene von der Bergpredigt ist mir dann noch etwas gut dazu Passendes besonders aufgefallen. Da gibt es Zuhörer, die stehen ganz oben, in allernächster Nähe zu Jesus. Es sind nur wenige, die berühmten Zwölf (Mt 5,1). Von ihnen wird interessanterweise keinerlei Reaktion auf die Worte Jesu überliefert.

Wahrscheinlich haben sie wieder einmal - wie öfter - nichts kapiert (wie Lk 9,45) oder miteinander gestritten (wie Lk 22, 24). Auf jeden Fall haben sie Jesus sicher nicht zugehört.

Dann gibt es aber noch andere Zuhörer - eine "Menge" - die ganz unten bleiben. Aber nur von diesen allein wird erwähnt, daß sie von den Worten Jesu beeindruckt waren und ihm begeistert zuhörten (Mt 7,28). Das ist für mich eine wichtige Deutung unseres heutigen Evangeliums. Bis heute sind in der Kirche die, die unten stehen und ohne Namen bleiben, diejenigen, die

Jesus wirklich zuhören, seine Worte ganz ernstnehmen und sie wörtlich genommen in die Tat umsetzen.

Die gebildeten Theologen und die Berufskatholiken nennen diese kleinen Leute gerne naiv und fundamentalistisch. Vom Synodalen Weg - wo die "von unten" sowieso kaum vertreten sind- würden sie noch nicht einmal die Sprache verstehen, die dort gepflegt wird. Aber s i e , die Kleinen in den Gemeinden, bringen als Salz der Erde Würze ins Leben und leuchten als Lichter der Welt. Und was dabei besonders wichtig ist: Sie würden das von sich selber nie behaupten.

Ich aber behaupte: Solche Menschen haben schon seit 2000 Jahren immer den christlichen Glauben durch die Zeiten getragen und werden es auch heute und morgen weiter tun. Deswegen ist mir nicht bange um unsere Kirche - trotz allem.

---

(1) <https://www.ndr.de/kultur/buch/George-Eliot-Middlemarch,weltliteratur176.html>